

Kees Both (2011):

Andacht als moralische und spirituelle Haltung

Aus: MENSEN-KINDEREN. Tijdschrift voor en over jenaplanonderwijs, Nr. 125, januari 2011, p.14-16

Übersetzung aus dem Niederländischen: Hartmut Draeger (2015)

In der Novembernummer 2010 von Mensenkinderen habe ich über Andacht in Verbindung mit ‚lernen‘ geschrieben: mit „Andacht“ lernen und lernen, „andächtig“ zu sein. Letzteres verweist schon auf tiefere Dimensionen von Andacht: die Verbindung mit ‚Fürsorge‘ für Andere und das Andere, aber auch für die eigene Innenseite.



Andacht als Aufmerksamkeit

Bei der geläufigen Auffassung zu „Andacht“ (Aufmerksamkeit, Zuwendung) im Unterricht liegt der Nachdruck auf „mit den Gedanken wirklich dabei sein“ beim Ausführen von Aufgaben. Und darauf, wie man dies in der Schule fördern oder zumindest nicht hindern kann. Auch beim „gewöhnlichen“, „alltäglichen“ Lernen geht es darum, Dinge aufmerksam zu erledigen, „gute Arbeit“ zu liefern. Letzteres Lernen ist mindestens so wichtig wie der Inhalt dessen, was gelernt wird. In der englischen und französischen Fachliteratur wird unser Begriff „Andacht“ als „attention“ bezeichnet. Das bringt uns auf andere Bedeutungen von „Andacht“. Es deutet auf eine bestimmte Sensibilität, auf die Bedürfnisse anderer Menschen zu achten, aber auch auf die von Pflanzen und Tieren. Und das gilt selbst für unseren Umgang mit Dingen: „andächtig“, sorgfältig, sorgsam mit Dingen umgehen. Diese Bedeutungsvarianten von „Andacht“ tangieren den Begriff der „Fürsorge“.

In meinem Denken über „Andacht“ bin ich von Iris Murdoch inspiriert, die Philosophin und auch Romanautorin ist.¹ Ihr zufolge geht es bei „Andacht“ vor allem um eine moralische Haltung mit Blick auf Menschen und Dinge, mit denen man zu tun kriegt. „Andacht“ ist vor allem auf etwas außerhalb von uns gerichtet, etwas das unsere Aufmerksamkeit verlangt oder unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht. Wenn wir wirklich aufmerksam die Dinge anschauen und unsere Projektionen - aus unseren eigenen Bedürfnissen und Vorurteilen heraus - vergessen, können wir die Wirklichkeit so sehen wie sie ist. Und nicht, wie wir sie gerne hätten. Es geht hierbei um eine Sichtweise, bei der ich nicht selbst im Zentrum stehe, sondern der Andere/das Andere. Dezentrieren, sich lösen von unserem Ego, ist nicht einfach, es erfordert Übung, unbefangen zu schauen.

Ein Mann, der in Meditation erfahren war, wurde einmal gefragt, wie er, trotz seiner vielen Beschäftigungen so in sich gekehrt sein konnte. Er antwortete:

*„Wenn ich stehe, dann stehe ich;
wenn ich gehe, dann gehe ich;
wenn ich sitze, dann sitze ich;
wenn ich esse, dann esse ich;
wenn ich spreche, dann spreche ich...“*

Diejenigen, die die Frage gestellt hatten, sagten:

„Das tun wir doch auch! Aber was tun Sie darüber hinaus?“

Er antwortete wieder genau dasselbe.

Und wiederum sagten die Menschen:

„Das tun wir doch auch?“

Aber er erwiderte:

*„Nein, wenn du sitzt, dann stehst du schon;
wenn du stehst, dann läufst du schon;
wenn du läufst, dann bist du schon da;
und wenn du isst, bist du schon fertig.“*

Dabei kann die Art und Weise, in der ein Anderer nach derselben Sache schaut, mir bereits eine andere und neue Perspektive vermitteln. Und die Dinge selbst helfen schon bei dieser Überwindung unseres einseitigen und selbstbezogenen Sehens. Dies gilt besonders für Natur und Kunst in ihrer „Schönheit“. Schönheit ist nicht unmittelbar „nützlich“, wenn man die Schönheit von Dingen betrachtet, sieht man sie nicht als Gebrauchsartikel. Schönheit ist intrinsisch, nicht instrumentell. Du wirst dadurch berührt, es trifft dich. Es ist in diesem Zusammenhang gut zu unterscheiden zwischen „kennen“ (auch: können), das auf Beherrschen aus ist und „kennen“, das offen ist für das, was der Andere und das Andere dir zu sagen haben. Murdoch nennt Letzteres „anschauen“. Sie nennt ein Beispiel:
„Schönheit ist die passende und traditionelle Bezeichnung für etwas, das Kunst und Natur teilen. Und wenn wir über die Qualität der Erfahrung sprechen und über eine Bewusstseinsveränderung, dann ist Schönheit ein erhellender Begriff. Ich schaue aus dem Fenster in einem unruhigen und verdrießlichen Gemütszustand, meiner Umgebung nicht bewusst und vielleicht grübelnd über den einen oder anderen Schaden, den mein Ansehen erlitten hat. Dann plötzlich sehe ich einen „betenden“ Turmfalken. Sofort ist alles verändert. Das grübelnde Selbst mit seiner verletzten Eitelkeit ist verschwunden. Es gibt nun nichts anderes als den Falken. Und wenn ich wieder über die andere Frage

¹ Mauri, M. (2008), Iris Murdoch on virtue. Telos - november 18, 2008
Meester, F. (2009) Aandachtig leven. Filosofie Magazine, februari
Murdoch, I. (2003), Over God en het goede. Amsterdam: Boom

nachdenke, scheint sie mir weniger wichtig. Natürlich können wir so etwas auch mit Absicht machen: der Natur Aufmerksamkeit schenken, mit dem Ziel, unseren Geist von selbstsüchtigen Sorgen zu reinigen.....Die Natur genießen mit dem Blick auf sich selbst scheint mir gekünstelt. Es ist natürlicher und auch passender, dass wir das völlig Fremde genießen, das (für uns) nutzlose, unabhängige Dasein von Tieren, Vögeln, Steinen und Bäumen, und uns selbst dabei vergessen².

Im Gegensatz zu dem was Murdoch behauptet, spricht meines Erachtens nichts dagegen, Natur (und Kunst) auch instrumentell einzusetzen, wie wir es im vorigen Artikel (Mensenkinderen Nr.124, Nov.2010, siehe Vorspann!) sahen: Natur als Mittel für das Herstellen von Aufmerksamkeit bei Kindern. Aber es ist auch eine andere Haltung möglich und nötig: die von Empfänglichkeit, wobei das Empfangen im Mittelpunkt steht.

Empfänglichkeit als Tugend

Die Rezeptivität, Empfänglichkeit, ist als Kunst zu betrachten, die man entwickeln kann.³ Es ist eine Art, offen zu sein für das, was auf dich zukommt. Bei der rechten Offenheit „hörst“ du darauf, was die Dinge mit dir tun. Es ist darum auch ein Hören auf dein Inneres. Dieses Hören ist einzuüben. Wie bei jeder Tugend geht es auch hierbei um das Suchen nach der rechten Mitte. Es gibt Situationen, in denen du nichts oder kaum etwas vernimmst, sei es aufgrund innerlicher Unruhe oder einem zu starken Erfüllt-sein von dir selbst, sei es durch Reizüberflutung vonseiten der Umgebung. Dies kann zur Abstumpfung führen: durch zu viel Leid, zu viel Lärm, zu viel Genuss. Das andere Extrem ist zu wenig Anregung von außen oder innerliche Abgeschlossenheit bzw. Selbstpanzerung. Man kann dann nicht genießen, mit anderen mitleben etc. Das Entwickeln von Empfänglichkeit ist sowohl für die LehrerInnen in der Schule als auch für die Kinder von Bedeutung.

Empathie als Bereitschaft zu hören

Eine wichtiges Ziel für die moralische Erziehung von Kindern - sicher in Jenaplan-Schulen - ist die Entwicklung der Empathie: die Fähigkeit sich ‚einzufühlen‘ in das, was der Andere erfährt, mitmacht. Oder versuchen, etwas aus der Perspektive des Anderen zu sehen. Dadurch sind Mitgefühl und Anteilnahme möglich. Nonverbale Kommunikation spielt dabei eine Rolle. Kleine Kinder fühlen oft sehr gut, ‚wenn etwas mit ihren Eltern ist‘, ohne dass etwas gesagt wird. In Gesprächen in der Schule geht es dabei um das ‚durch die Worte hindurch Hören‘, ‚hinter den Worten‘ Wahrnehmen. Hier ist der Begriff ‚Dialog‘ wichtig - füreinander offen sein, richtig zuhören, ‚rezeptiv zuhören‘ dem Anderen, ‚der dich anspricht‘. Nel Noddings nennt dies eine ‚grundlegende moralische Pflicht‘. Nichts ist so schlimm, als wenn dir niemand zuhört, wenn du etwas Wesentliches zu sagen versuchst. Das ist für deine Selbstachtung tödlich.⁴ Die Haltung des Zuhörens muss eingeübt werden. Zuerst in Gesprächen zwischen LehrerIn und Kind. Der ‚erfahrungsorientierte Dialog‘ des Erfahrungsorientierten Unterrichts (Ervaringsgericht Onderwijs, EGO - siehe Kees Both, Jenaplan 21, S.74 ff.) ist dafür ein ausgezeichnetes Instrument. Auch in Kreisgesprächen muss dies bewusst vom Lehrer und von Kindern geübt werden. Das kann dadurch geschehen, dass man den Zuhörern beibringt zu reagieren in der Art ‚Meinst du?‘, ‚Ich spüre, dass du‘...Oder indem man andere „Sprachen“ gebraucht, wie z.B. etwas

² Murdoch I. (2003), p.139

³ Steenhuis, P.H (2008), Het is de deugd die maakt dat je geraakt wordt: een interview met Renée van Riessen over ontvankelijkheid. Trouw, 29 januari

⁴ Noddings, N. (2003), Why should we listen? Philosophy of Education Yearbook. Chicago: University of Chicago Press

zu Ende spielen oder etwas zeichnen. Auch kann mit reflexiven Stillephasen in Gesprächen geübt werden - als Zeit zum Nachdenken, bevor man reagiert. [siehe hierzu ausführlich: Ad Boes, Regeln für das thematische Kreisgespräch. Hier auf www.jenaplan-heute.de > Basisaktivitäten >> Gespräch] Diese tiefere Kommunikation kann auch bewusst thematisiert werden: ‚Wie kann ich Andere verstehen?‘ und ‚Wie kann ich einem Anderen helfen?‘ Das kann aus Anlass eines Geschehens passieren, aber es kann auch ein geplantes Thema innerhalb ‚Weltorientierung‘ werden. Eine solche empathische Haltung ist auch mit Blick auf die Tiere zu entwickeln. Für Haustiere ist es wichtig, dass Kinder lernen, deren Stimmung zu erkennen (ein Thema in dem ‚Erfahrungsgebiet‘ Kommunikation [s. Jenaplan 21, S.173 ff.]) Aber auch und selbst für Tiere, die im Stammbaum des Lebens weiter von uns entfernt sind, können wir empathische Gefühle entwickeln. Eine beliebte Beschäftigung ist das Aufheben von Steinen oder Holzblöcken um zu schauen, welche Tiere sich darunter verstecken. Aber stell dir mal vor, dass du so eine Mauerassel bist, und ein anderes, großes Wesen nimmt das Dach deines Hauses weg! Wie würdest du das finden? Du darfst schon gucken, wenn du den Stein nur wieder zurücklegst. Für Empathie ist auch Imagination nötig, neben präziser Wahrnehmung.⁵ Die Untersuchung ‚kleiner Welten‘ (eines Tieres oder einer Pflanze), ein Teil des Erfahrungsgebietes ‚Umgebung und Landschaft‘, trägt auch zur Entwicklung von Empathie bei.⁶ Die wirkliche Sorge für ein Tier, eine Pflanze oder einen bestimmten Platz, einschließlich Gartenarbeit, ist auch eine nachhaltige Lernerfahrung für die Bereitschaft wahrzunehmen.

*Etiketten sind nützlich,
wenn man durch sie Dinge
sehen kann, die einem
sonst entgehen.*

Besprechungen und Interviews mit Kindern

Von LehrerInnen von Jenaplan-Schulen kann erwartet werden, dass sie für die starken Seiten von Kindern empfänglich sind. Dafür, wie sie jetzt sind, - und für ihre Potenzen. Ein probates Mittel, diese Sensibilität zu entwickeln, sind gelegentliche Besprechungen mit einzelnen Kindern, die speziell dies zum Ziel haben. In der Mappe über Selbstevaluation in Jenaplan-Schulen ‚Wachsen und Blühen im Rosengarten‘ wird die diesbezügliche Arbeitsweise beschrieben.⁷ Etiketten wie ADHS, Autismus etc. werden dabei vorläufig in Führungszeichen gesetzt. *Etiketten sind nützlich, denn durch sie kann man Dinge sehen, die einem sonst entgehen.* Etiketten können einen auch daran hindern, Kinder mit ihren Potenzen richtig zu erkennen. Wie wird unter Kollegen über Kinder gesprochen? In Kategorien von Etiketten? Oder werden Geschichten über sie erzählt?

⁵ Murdoch macht eine scharfen Unterscheidung zwischen ‚Phantasie‘ und ‚Einbildungskraft‘. Das erstere hat mit dem Projizieren der eigenen Bedürfnisse auf Andere und das Andere zu tun. Letzteres ist ein Mittel für Empfänglichkeit.

⁶ Tom de Boer entwickelte ein Modell für musisch-ästhetische Bildung und Weltorientierung (WO), das in diesem Rahmen gut anwendbar ist. Es wird darin unter Verwendung verschiedener „Sprachen“ und Perspektiven geübt: Boer, T. de, Die Kunst des Lernens und das Lernen der Kunst - deutsche Übersetzung (aus Mensenkinderen jrg 11 nr.5 und jrg.12 nr. 4 *) in KINDERLEBEN. Zeitschrift für Jenaplan-Pädagogik, H.19, Juli 2004, S.6-19.

⁷ Both, K. (2010), Kiezen voor uniciteit en authenticiteit. In: Tom de Boer e.a. (red.) (2010), Groeien en bloeien in De Rozentuin. Zutphen: NJPV



Als Teil der Vorbereitung einer solchen Besprechung mit einem Kind oder auch unabhängig davon können Kinder auch einzeln interviewt werden zu ihrem Blick auf sich selbst und ihre Schulumgebung. Der Interviewansatz von Martine Delfos hilft, eine klare Sicht auf die Perspektive von Kindern zu bekommen.⁸

Erstaunen

Iris Murdoch spricht - so sahen wir - über ‚Anschauen‘. Peter Petersen gebrauchte ein stark damit verwandtes Verb, nämlich ‚schauen‘. Damit meint er das nicht-begriffliche, passive in sich Aufnehmen, intuitiv Erfahren. Er zitiert dabei zustimmend einen Psychologen seiner Zeit: ‚Beim schauenden Menschen fehlen bestimmte Erwartungen und Ziele mit Bezug zur Wirklichkeit: Er ist aufgeschlossen für die Dinge und bereit, alles anzuhören, was die Welt ihm zu sagen hat... Derjenige, der schaut, steht der Welt gegenüber wie ein Kind, schlechthin empfangend, abwartend, ohne bewusste Absicht‘⁹. Diese Art zu erkennen wird ja auch als ‚kontemplatives‘ oder ‚spirituelles‘ Erkennen bezeichnet. ‚Spiritualität ist meiner Meinung nach eine Form von Erkenntnis (...) Die spirituelle Erkenntnis ist in unserer Kultur verdrängt. Sie ist nämlich eine Art zu erkennen, die (...) die Wirklichkeit nicht in Begriffe zu fassen sucht, sondern die direkte Betrachtung in den Mittelpunkt rückt, die in unserer durch das wissenschaftliche Denken beherrschten Kultursituation ein ziemlich verkümmertes Dasein erleidet‘¹⁰. Wichtiges ‚Ergebnis‘ dieser

⁸ Delfos, M. (2000), *Luister je wel naar mij?* Amsterdam: SWP
Auch in deutscher Übersetzung: Martine Delfos: »Sag mir mal ...« Gesprächsführung mit Kindern (4 - 12 Jahre) (Beltz Taschenbuch) 2000, 5.Aufl. 2008 . Siehe die Rezension zu diesem sehr wichtigen Buch für Erzieher, Lehrer und Eltern : www.jenaplan-heute.de > Rezensionen!

⁹ Petersen, P. (1970), *Führungslehre des Unterrichts*. Weinheim/Basel. Beltz, S.33. Das Zitat ist von Karl Bühler

¹⁰ Sanders, C. (1987), *Spiritualiteit en maatschappelijk engagement*. *Wending*, jrg. 42, no. 3, p. 99. Siehe auch: Hay, D. (2002), *De spiritualiteit van kinderen*. *Mensenkinderen*, jrg. 17, nr. 4, pp. 9-16* und Palmer, P.J. (1999), *De geest in de school tot leven wekken*. *Mensenkinderen*, jrg. 15, nr. 5, pp. 25-29* Die Artikel von Hay und Palmer befinden sich in deutscher Übersetzung auf *dieser Website* [jenaplan-heute.de](http://www.jenaplan-heute.de) unter >Jenaplan >> Spirituelle Dimension.

Art Erkenntnis ist Staunen: ein Gefühl für das ‚Wunder‘ der Existenz der Dinge und des eigenen Daseins. Es ist Erkennen mit dem Herzen.

Tiefe Verbundenheit mit Anderen und dem Anderen geht daraus hervor. Warum tun Menschen Gutes? Es gibt eine ‚goldene Regel‘ die sagt: ‚Tut Gutes, damit euch dann auch Gutes getan wird‘. ‚Gebt, damit auch euch gegeben wird.‘ Das ist eine erprobte Weisheit. Aber die Empfänglichkeit des Staunens, wie sie oben beschrieben wurde, geht weiter: ‚Weil dir gegeben ist, gib du auch anderen‘. Wichtige Dinge im Leben hast du nicht (selbst) ‚gemacht‘, sondern du empfängst sie. Es gibt Grenzen für die Machbarkeit des Daseins. Diese spirituelle Haltung wirkt weiter in der Haltung gegenüber Anderen und dem Anderen.

Andächtig leben (lernen)

Die in diesem Artikel skizzierte Sicht von Andacht (Aufmerksamkeit, Zuwendung, Beachtung, Achtsamkeit) ist in Schulen nicht so einfach in Gestaltung umzusetzen. Gesellschaftliche Entwicklungen scheinen es immer schwieriger zu machen. Aber ‚andächtig leben lernen‘ ist dennoch oder gerade darum ein Kernauftrag für Jenaplan-Schulen. Es erfordert kreative Anpassung an Druck von außen bei gleichzeitiger Wahrung des Eigenen. Es erfordert ein starkes Programm in Schulen und eigene Prioritäten von innen heraus. Es berührt auch die Art und Weise, in der in der Schule auf allen Ebenen mit der Zeit umgegangen wird.¹¹ Zum Beispiel auch die Frage, wie wir die Zeit bereitstellen können für notwendige interne Besinnung.¹² Und wie wir für genügend Stille in der Schule sorgen können - für Vertiefung, Reflexion, als Voraussetzung für ein Ergebnis, das man „Andacht“ nennen kann.¹³

Im Jenaplan-Unterricht geht es um Leben Lernen. Andächtig leben.

*Kees Both ist Schul- und Naturpädagoge,
ehemaliger leitender Mitarbeiter des niederländischen Jenaplan-Verbandes NJPV*

Zu den Anmerkungen:

Die mit Stern* gekennzeichneten Titel sind auf www.jenaplan.nl/jenaplanconcept zu finden.

¹¹ Popp, W. (2003), Trek vooral niet aan de halmen! Mensenkinderen, september, pp. 5-8 *

¹² Siehe die Vorschläge dafür in: Both, Meijer en Veneman (2002), De Rozentuin. Zutphen: NJPV

¹³ Both, K. (1999), Stille in de pedagogische school. School en godsdienst, 53 (1): 10-17 *

Auch dieser Artikel findet sich in deutscher Übersetzung („Stille in der pädagogischen Schule“) in: jenaplan-heute.de > Jenaplan >> Spirituelle Dimension.